

So was passiert eben I : der Kannibale im Supermarkt

Autor(en): **Glutz, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **141 (2015)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-952418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Kannibale im Supermarkt

DANIEL GLUTZ

Letzthin im Supermarkt traf ich den dorfbekanntesten Kannibalen. Er begrüßte mich mit gierigem Blick und einem freundlichen «Gut sehen Sie aus». Als wir so miteinander diskutierten, blickte er in meinen Einkaufswagen und was er sah, erfreute ihn nicht wirklich. Darin fanden sich Eier, eine Flasche Milch, Joghurt, ein Kilo Hackfleisch und eine Packung Eiernudeln. Er schüttelte nur den Kopf und meinte: «Herr Glutz, wie können Sie nur diese Produkte kaufen. Das ist doch verantwortungslos. Denken Sie doch mal an die armen Tiere, die ihretwegen ausgebeutet werden. Die Nahrungsmittelindustrie reduziert diese armen Geschöpfe auf ihren ökonomischen Wert und macht sie zu willenlosen Maschinen. Das wollen Sie unterstützen? Da habe ich Sie aber falsch eingeschätzt. Tiere haben auch Gefühle.» Von diesem harten Vorwurf eingeschüchtert, antwortete ich nur, «Aber, ähm, ja, das stimmt, aber was essen Sie denn?»

«Ich ernähre mich streng vegan, keine tierischen Produkte. Nur Früchte, Gemüse und Menschenfleisch.» Als ich mir seine Einkäufe nun genauer anschaute, sah ich, dass er tatsächlich nur Gemüse drin hatte. Und Herr Meier, von der hiesigen Bank. «Guten Tag Herr Meier, ich habe Sie gar nicht gesehen. Wie geht es Ihnen denn so?» «Ganz gut. Bei diesem Wetter kann man nicht klagen.»

«Was macht denn Herr Meier bei Ihnen im Wagen?», fragte ich den Kannibalen. «Na, der wird gegessen», antwortete er. «Aber wie können Sie Herrn Meier einfach so essen, der Mensch ist doch auch ein empfindsames Wesen, und Herr Meier hat doch niemandem etwas zuleide getan.» «Aber Herr Meier wurde nicht im Stall gefangen gehalten und nur als Nutztier, ähm, ich meinte natürlich Nutzmensch, gehalten. Er war frei im Leben und frei im Denken. Er wurde nicht von der Nahrungsmittelindustrie instrumentalisiert.»

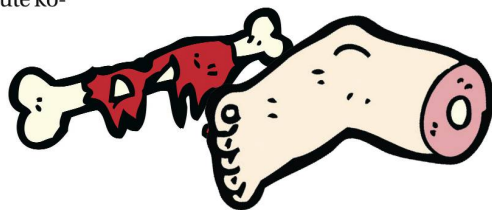
«Und wieso gerade Herr Meier?» – «Ich wusste zuerst gar nicht, was ich heute kochen soll und wollte mich hier im Laden anregen lassen. Und dann stand da Herr Meier. Schauen Sie sich mal diese prächtigen Schenkel an.»

Er nahm das linke Bein von Herrn Meier und präsentierte es mir. «Herr Meier war ja im Turnverein sehr aktiv, das sieht und vor allem schmeckt man dann auch.» – «Und geraucht habe ich auch nie», warf Herr Meier ein, «und im Mc Donalds war ich nur zweimal in meinem ganzen Leben.»

«Und wie bereiten Sie denn Herr Meier zu?» – «Curry. Herr Meier wird lecker schmecken mit Curry. Zuerst dünste ich Zwiebeln an, dann gebe ich Herrn Meier in groben Stücken dazu, brate ihn kurz an. Schneide Karotten und Sellerie und werfe alles mit dem angebratenen Herr Meier in einen Bratentopf. Das würze ich mit Curry und lasse es im Ofen gut drei Stunden durchbraten. Dazu werde ich wohl Polenta als Beilage machen.» – «Darf ich noch anmerken», sagte Herr Meier, «dass Koriander und frischer Ingwer gut zu mir passen würden.» – «Das ist eine gute Idee, Herr Meier. Ich sehe, Sie haben auch Geschmack. Wo finde ich das denn nur schon wieder?»

Ein bisschen verwirrt und meiner Essgewohnheiten nicht mehr sicher verabschiedete ich mich von den beiden, ging an die Kasse und stellte mich hinter die Warteschlange. Meine Gedanken kreisten um mein Essverhalten. Diese klare Einstellung des Kannibalen beeindruckte mich sehr. Esse ich wirklich so falsch? Sollte ich meine Art zu essen komplett ändern? In meinen Gedanken versunken sah ich, vor mir in der Schlange, eine leckerere Frau mit schön gerundetem Brustfleisch und zartem Hinterschinken stehen. Ein bisschen lief mir das Wasser im Munde zusammen, und ich war schon fast so weit, dass ich meine Waren aus dem Einkaufswagen zurückerlegte wollte, um dann mit ihr ein Fräulein im Schlafrock zu machen.

Ich besann mich dann aber doch eines Besseren und zahlte meine tierentwürdigenden Produkte, um diese alleine zu Hause zu kochen. Den schalen Beigeschmack kriegte ich aber nicht weg.



Der vegane Gast

Susanne steht vor der Metzgerei, wo sie das Fleisch zum Grillieren abholen will, da ruft ihr Mann Beat an. «Liebling, mir ist gerade eingefallen, dass Roberts Freundin Veganerin ist. Grillieren geht gar nicht. Ich weiss es, weil ich mal bei ihnen in Singapur eingeladen war. Ich hatte es vergessen.» Liebling ist nicht begeistert. «Auch das noch, ich stehe gerade vor dem Metzger, um das Fleisch abzuholen.»

«Du kriegst das schon hin, wie immer. Ich muss jetzt!», auch wie immer.

In der nahen Buchhandlung kauft Susanne ein Buch über vegane Gerichte. Unkompliziert, schnell vorbereitet, mit Erfolgsgarantie. Das steht zumindest auf dem Umschlag. Sie wählt ein Menü aus und macht sich hoffnungsvoll auf die Suche nach den Zutaten, von denen sie die meisten nicht kennt, nicht weiss, wie sie aussehen und wo man sie findet.

Nach einer Stunde fehlen noch immer zwei Komponenten. Und nach zwei Stunden hat sie beschlossen, diese Freundin unsympathisch zu finden.

Sie schafft es gerade noch, bis zum Abend ein veganes Menü zu kochen.

Dann treffen die Gäste ein und damit für Beat gleich ein grosser Schreck. Das ist niemals die Freundin aus Singapur, die war sehr gross und blond. Diese Begleiterin ist schwarzhaarig. Gut, das muss bei Frauen nichts heissen, aber sie müsste gewaltig geschrumpft sein, denn sie geht Robert gerade mal bis zur Schulter.

Das Essen scheint allen zu schmecken und die Stimmung ist gelöst. Bis Biggi, die vermeintliche Veganerin, sagt: «Ich wusste gar nicht, dass vegetarische Gerichte so gut schmecken können.» Diese Worte müssen erst einmal verdaut werden.

«Das Essen war nicht vegetarisch, sondern vegan. Und ich wusste nicht, dass du keine Veganerin bist,» erwidert Susanne.

«Ach so! Jetzt versteh ich! Das war die Ex von Robert, die sich vegan ernährt hat. Ich sterbe für ein Steak vom Grill oder eine Bratwurst. Und es tut mir schrecklich leid, dass du dir wegen mir solche Umstände gemacht hast. Ich weiss, wie aufwendig nur schon das Einkaufen von diesem ganzen Zeug ist, ich hab mal für die Ex gekocht.»

Die vorwurfsvollen Blicke, die jetzt die Runde machen, wollen wir nicht weiter kommentieren.

RENATE GERLACH